

**Pränumerations - Preise:**

Für Laibach

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . .    | 6 fl. — fr. |
| Halbjährig . . .    | 3 „ — „     |
| Vierteljährig . . . | 1 „ 50 „    |
| Monatlich . . .     | — „ 50 „    |

Mit der Post:

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . .    | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig . . .    | 4 „ 50 „    |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 25 „    |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmeyer & S. Bamberger)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 5 fr. bei zweimaliger Einschaltung 6 fr. dreimal 7 fr.

Inserationskennzel jebeimol 80 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 142.

Samstag, 25. Juni.

Morgen: Johann und P.  
Montag: Ladislaus K.

1870.

## Landtagswähler Krains!

Die nächsten Landtagswahlen, die in wenigen Wochen stattfinden, sind von weittragender, von ganz außerordentlicher Bedeutung.

Oesterreich steht abermals an einem entscheidenden Wendepunkte! Der innere Friede, dessen wir so sehr bedürfen, soll endlich hergestellt, die Konstituierung des Reiches durch Ausbildung der vorhandenen Grundlagen neu befestigt werden.

Von dem Ausfalle der Wahlen aber hängt es ab, welcher Weg zur Lösung dieser hochwichtigen Aufgabe betreten werden wird. Davon hängt es ab, daß der einzige unerschütterliche Boden des Rechtes und des Gesetzes nicht verlassen werde, daß nicht abermals unklare und gefährliche Experimente an die Stelle selbstbewußten und sicheren Handelns treten und daß nicht die kaum gesäeten Freiheitskeime durch feindliche Wühlereien aller Art wieder, und vielleicht für lange Zeit, zu Grunde gehen.

In einem so ernsten Augenblicke ist es eine Ehrenpflicht jeder politischen Partei, gegenüber den wichtigen Fragen des Tages feste Stellung zu nehmen und die Grundsätze offen darzulegen, von welchen sie sich bei ihrem Handeln leiten läßt. Auch die liberale Partei in Krain darf sich dieser Verbindlichkeit nicht entziehen, und unumwunden wollen wir den krainischen Landtagswählern unsere Anschauungen bekannt geben.

So erhaben unser Ziel ist: **die Freiheit in unserer Heimat fest und dauernd zu begründen** und in allen Richtungen und Segnungen zur Blüthe zu bringen — so lauter und rein sind die Mittel und Wege, deren wir uns bedienen; beide haben das volle Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen.

Unsere leitenden Grundsätze sind folgende:

**Wir halten an dem Rechtsboden der Dezemberverfassung unerschütterlich fest.** Wir erblicken in ihr die einzige Grundlage einer Entwicklung unserer staatsrechtlichen Verhältnisse im liberalen Sinne. Verfassungsänderungen dürfen nur auf verfassungsmäßigem Wege geschehen.

Wir halten eine parlamentarische Vertretung der westösterreichischen Reichshälfte für eine absolute Nothwendigkeit zum Gedeihen des Reiches nicht minder, als unseres engeren Vaterlandes. Wir treten daher jeder föderalistischen Gestaltung des Reiches mit aller Entschiedenheit entgegen; wir anerkennen nicht ein besonderes böhmisches Staatsrecht und einen böhmischen Generallandtag, und wir weisen die unberechtigten Ansprüche auf Zerreißung der verfassungsmäßig gewährleisteten Integrität einzelner Länder und Bildung eines neuen Kronlandes „Slovenien“ energisch zurück.

Im Interesse der Kräftigung der Reichsidee, der gesicherten Entwicklung verfassungsmäßiger Freiheit und der dauernden Konsolidirung unserer staatsrechtlichen Verhältnisse erachten wir eine Umgestaltung des Reichsrathes in der Art für unerlässlich, daß das bisherige Abgeordnetenhaus von den Landtagen unabhängig gestellt und mit Beseitigung des gegenwärtigen Gruppensystems **in ein aus direkten Wahlen** der städtischen und der ländlichen Bevölkerung **hervorgehendes Volkshaus** umgewandelt werde. Auch das Herrenhaus soll in der Art ungeändert werden, daß die Landtage Abgeordnete der Länder dahin entsenden und daß die Zahl der ernannten Mitglieder beschränkt werde.

Indem wir es für folgerichtig halten, daß der auf Grundlage direkter Wahlen gebildete neue Reichsrath berufen sei, über die Zulässigkeit und das Maß einer weiteren **Bermehrung der Autonomie** einzelner Länder zu entscheiden, verwerfen wir unter allen Umständen jede außerhalb der verfassungsmäßigen Vertretungskörper stattfindende Ausgleichsaktion.

Wir halten fest an der staatsgrundgesetzlichen **Gleichberechtigung von Nation und Sprache** und betrachten dieselbe gegen jede Vergewaltigung unter den Schutz des Reiches gestellt.

Wir achten jede religiöse Ueberzeugung. Weil wir aber das gleiche Recht für Alle wollen, müssen wir auch für die **Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse** und für ihre Unterstellung unter das Staatsgesetz in allen nicht rein kirchlichen Angelegenheiten einstehen. Wir müssen deshalb die gänzliche Aufhebung des Konfordsates anstreben, welches einem Glaubensbekenntnisse besondere Vorrechte ertheilt und es über das Staatsgesetz stellt.

Wir erwarten auch sonst von dem künftigen, aus direkten Wahlen hervorgehenden Reichsrath die sofortige und entschiedene Durchführung einer Reihe nothwendiger **Reformen auf freiheitlichem und volkswirtschaftlichem Gebiete**. Es erscheint nicht nothwendig, hier alle aufzuführen, und wir heben nur noch hervor, daß wir eine **Herabminderung des Heeresaufwandes**, eine zweckmäßige Umgestaltung des Wehrsystems und eine mit vollster Berücksichtigung der Interessen des Mittelstandes und der ärmeren Volksklassen durchgeführte, gerechte **Steuerreform** für dringende Aufgaben der Reichsvertretung ansehen.

Landtagswähler! Das sind die politischen Grundsätze, welchen die liberale Partei bei den bevorstehenden Landtagswahlen Geltung verschaffen will. Prüfet unser Programm unbefangen und unbeeinflusst. Es ist ein Programm des Rechtes und der Freiheit — denn auf dem einzigen legalen Boden der Verfassung stehend, streben wir deren weitere Entwicklung im fortschrittlichen Sinne an; es ist aber auch ein gut krainisches und echt österreichisches Programm, denn nur als gleichberechtigter Theil eines mächtigen und wohlgegliederten Oesterreich kann Krain die Entwicklung seiner Wohlfahrt, eine blühende Zukunft erwarten, und indem wir die Reichsidee gegenüber den zersetzenden Bestrebungen des Föderalismus hoch halten, sichern wir dadurch auch unserem engeren Vaterlande die einzige Möglichkeit wahrhaften und sichern Gedeihens.

Bedenken wir also den hohen Ernst der gegenwärtigen Wahlen! Es handelt sich um die **höchsten gesamtstaatlichen Interessen, ebenso ist aber auch das Wohl unseres engeren Vaterlandes** in die Hände der zu wählenden Volksvertreter gelegt, welche die wahren Bedürfnisse des Landes richtig zu erfassen und denselben, frei von Parteirücksichten und einseitigen unpraktischen Anschauungen, allseits Rechnung zu tragen haben. Nur von freisinnigen Volksvertretern ist die Wahrung des vollen Selbstbestimmungsrechtes der Gemeinde, die dringend nothwendige Hebung des Schulwesens, die unabhängige Stellung und die Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer, die Regelung des Armenwesens, die Pflege der mannigfachen, bisher nur wenig oder gar nicht beachteten Quellen des geistigen Aufschwunges des Volkes und seiner materiellen Wohlfahrt zu erwarten.

Bereinigten wir uns demnach einmüthig und treu unter der siegreichen Fahne der Freiheit, vertheidigen wir muthig und entschlossen unser heiliges Gut, die fortschrittlich zu entwickelnde Reichsverfassung, und schaffen wir die Grundlagen für eine weise, vom Geiste wahrer Aufklärung durchwehte Landesgesetzgebung!

Landtagswähler! Wollt Ihr ein mächtiges Oesterreich, liegt Euch das Glück unseres geliebten Krain am Herzen, so tretet bei den bevorstehenden Wahlen für unsere Grundsätze mit Eurer ganzen Ueberzeugung ein, mit Eurer ganzen Einflusse. Wählet nur Männer, welche mit gründlicher Kenntniß unserer Verhältnisse ausgestattet, von aufrichtiger Liebe für Reich und Heimat befeuert, Muth und Unabhängigkeit genug besitzen, diesen Grundsätzen furchtlos und treu überall Geltung zu verschaffen!

Laibach, 8. Juni 1870.

Vom konstitutionellen Verein in Laibach.

## Am Vorabende der Wahlen.

Schon Montag tritt das krainische Volk an die Wahlurne, um zu entscheiden, wem es seine Geschicke anvertrauen will, um zu entscheiden, ob es sich auch ferner unter dem Deckmantel der Flügen von der bedrohten Nationalität und dem bedrohten Glauben einzwängen lassen will unter die Herrschaft des Klerus und des vom Glanze desselben schwach schimmernden Kometenstreiches der Pervaken, oder ob es fürder selbstständig und unabhängig sein und für Fortschritt und Bildung einsteht.

Würde es möglich sein, bei den Wahlen von dem Volke alle fremden Einflüsterungen, alle Entstellungen und Verdrehungen fernzuhalten, durch welche Fanatismus, Ehrgeiz und Herrschsucht dessen Sinne umstricken, wir wären keinen Augenblick im Zweifel, wie das Wahleresultat ausfallen würde.

Wenn man aber weiß, wie der Klerus sich an die Spitze der Agitation stellt, hier so gut, wie in den anderen Kronländern, wenn man weiß, welche Waffen demselben zu Gebote stehen: Kanzel, Beichtstuhl, Fraueneinfluß, wenn man ferner bedenkt, wie wenig wählerisch die Herren im Talar in der Wahl der Mittel zum Zwecke sind, wenn man all' das Gewebe von Vorspiegelungen und Verheugungen kennt, mit welchem der schlichte Sinn des Landmannes umstrickt wird, so erscheint es am wenigsten wunderbar, falls dem Klerus von Krain ein Resultat der Wahlen in den Landgemeinden gelingen sollte, wie ein ähnliches die jüngsten Nachrichten aus Steiermark verkünden und auch in Oberösterreich befürchten lassen. Es ist eben die Macht der Geistlichkeit bei uns, Dank der Fahrlässigkeit und Unentschiedenheit aller Regierungen, die Oesterreich seit Kaiser Josef je gehabt, noch eine zu große, und was das schlimme dabei ist, diese Macht ist keine geistig dominirende, sondern eine blind terrorisirende. Denn zu hunderten sind uns Fälle bekannt, daß Bauern versichern, sie wüßten es sehr gut, daß der Herr Pfarrer es mit sich selbst besser meine, wie mit ihnen, sie wären ganz und gar nicht der Ansicht des Herrn Kaplans, ja die Anschauung der Bauern über die Geistlichen findet oft sehr derbe Ausdrucksweise, und doch, sagen sie, müssen sie nach dem Wunsche des Herrn Pfarrers, des Herrn Kaplans wählen, weil es gefährlich sei, es mit diesen Herren zu verderben.

Von dem Tage an, an welchem der Bauer zur Ansicht kommt, daß es durchaus nicht mehr gefährlich sei, es mit den Geistlichen zu verderben, von dem Tage an erst wird politische Reife in unser Land eingekehrt sein.

Glücklicherweise hat sich diese Anschauung schon in vielen Orten Bahn gebrochen, und so dürfen

wir nicht hoffnungslos dem Resultate der Landtagswahlen am Montage entgegensehen, selbst ein Ziffernzuwachs der Minorität wird uns die Garantie bieten, daß unsere Prinzipien auch am Lande Anhang zu finden beginnen.

Vielleicht wird uns hiebei die Erfahrung unterstützen, welche das Volk mit den bisherigen Abgeordneten der Majorität gemacht; denn es weiß recht gut, daß die klerikalen Kandidaten bei den Wahlen stets sehr viel versprechen, es weiß aber auch gut, daß sie bisher nichts davon gehalten haben, daß sie um leere Dinge in langathmigen Reden die Zeit vergeudeten, daß sie in Steuer- und Geldfragen nichts gethan, und leider gerade hier der Regierung im Reichsrathe stets gegügig waren.

Ruhig und festvertrauend auf den endlichen Sieg unserer Prinzipien stehen wir da am Vorabende der Wahlschlacht; falle das Loos für uns oder gegen uns, das kann uns nur einen Augenblick ansprechen, ein Unterliegen ist nur eine Verzögerung unseres Sieges, dieser selbst unter allen Umständen nur eine Frage der Zeit.

Nach dem Grundsatz aber, hilf dir selbst und Gott wird dir helfen, rufen wir nochmals unseren Parteigenossen zu: Vietet allen Euren Einfluß auf bei den Wahlen, tretet aller ungesegneten Beeinflussung entgegen, schüzt die Wähler vor Terrorismus, achtet auf das Verhalten des Klerus bei den Wahlen und berichtet hierüber, damit durch die freie Presse da gewirkt werde, wo hiezu berufene Organe den Dienst versagen; erzählt den Wählern, was die Geistlichen eigentlich wollen, erklärt ihnen, wie verderblich die letzten Ziele derjenigen sind, die sich heute ihre Freunde nennen und ihr Vertrauen erschlichen haben.

Den Wählern der Städte und Märkte aber wollen wir noch einmal in Erinnerung bringen, daß in ihren Händen der Ausschlag liegt, daß ihre Wahl entscheiden wird, ob Ruhe, Friede, Eintracht unter den Bewohnern Krains wieder gedeihen, oder ob abermals nationaler Fanatismus, klerikale Verheugung, leeres Frazendreschen im Landtage, unfruchtbarer Sprachenhader herrschen soll im Lande. Die Wähler der Städte und Märkte dürfen nicht vergessen, daß sie die Intelligenz des Landes repräsentiren, und daß die Augen ganz Oesterreichs auf sie und ihr Verhalten gerichtet sind.

Den Wählern der Stadt Laibach geben wir endlich zu bedenken, daß sie, abgesehen von allen Prinzipien, schon aus Liebe zur Stadt Laibach unsere Kandidaten wählen müssen, oder sollen wir die Wähler nochmals daran erinnern müssen, wie schändlich und ungerecht die klerikale Landtagsmajorität mit Laibach umgegangen ist. Sollen wir sie nochmals

erinnern müssen, wie der Landtag die Geldinteressen der Stadt bei den Spitalskosten, dem Verkaufe der Morastgründe u. s. w. geschädigt hat? Und Anhängern einer solchen, der eigenen Würde und der Stadtinteressen nicht achtenden Versammlung sollen wir unsere Stimmen geben? Die schwer beleidigten Bürger Laibachs sollen ihre Gegner wählen? Also auf! ihr Bewohner des Landes, auf! ihr Bürger der Städte und Märkte, auf! ihr Bürger der Landeshauptstadt, auf zum Wahlkampfe!

Lasset jedes Sonderinteresse aus dem Spiele, wählet einmüthig, es gilt, Freiheit und Fortschritt, materielles Wohlfsein und sozialen Frieden in Recht und Würden einzusetzen gegen geistliche Präponderanz, gegen Geistesnechtung, Gewissensintoleranz, mittelalterliche Verdrummung und nationalen Hader, welche an diesen Tagen um die Palme des Sieges streiten werden.

## Ein slovenisches Konzil.

Heute, knapp vor Beginn der Landtagswahlen in Krain, lohnt es sich wohl der Mühe, jene Männer des Nüheren ins Auge zu fassen, welchen die klerikale Partei das Wohl und Wehe unseres Heimatlandes anvertraut wissen will. Wenn wir bei dieser Betrachtung Namen nennen müssen, so werden wir doch stets die Sache im Auge behalten und unserem Prinzipie getreu die betreffenden Persönlichkeiten nur insoweit in den Kreis unserer Besprechung ziehen, insofern sie dem politischen Leben angehören und insofern sie eine politische Rolle gespielt haben, spielen oder spielen wollen. Das öffentliche Leben gehört der Öffentlichkeit, das private niemals.

Um auf unser Thema zurückzukommen, denken wir uns einmal den Landtag so zusammengesetzt, als würden sämtliche klerikale Kandidaten, was Gott und der gesunde Sinn der Krainer wohl verhüten wollen, in denselben gewählt sein. Welch' eine Versammlung wäre dies? Obenan finden wir unter den vorgeschlagenen Kandidaten nicht weniger als 5 Geistliche, jene Herren, welchen hiezu nur der dunkle Rock fehlt, ungezählt.

Wir fragen aber, ob der Geistliche mit seiner Lehre von der Vergänglichkeit alles Irdischen, mit seiner transzendentalen Koketterie nach den Freuden des Himmelreiches und mit seiner trocknen und gleichzeitig sich zeigenden Vorliebe, die Güter unseres irdischen Jammerthaals für sich zu beanspruchen, berufen sein kann, ein Volksvertreter zu sein. Das Volk braucht freie, unabhängige Männer, nicht aber solche, die mit anderen Eiden an fremde Befehle

Fortsetzung in der Beilage.

## Neuiletton.

### Gastronomische Vorlesungen.

Von J. S. Parth.

#### Der Thee.

Als einst Allah, in seinen himmelblauen, mit Sonnenstrahlen besäumten Schlafrock gehüllt, in seinen paradiesischen Gärten nach einem kurzen Nachmittagschlafchen sich etwas erging, zog er ganz bedächtig seine Tabatiere aus echtem Sternengolde Nr. 3 heraus, um seine Nase durch eine duftende Priese zu regaliren. Wie es den Schnupfern häufig ergeht, so ließ auch der Ewige den Tabak, welcher ein köstliches Bouquet von tausend himmlischer, edelster Gerüche entströmen ließ, in Gedanken vertieft fallen, und siehe! der wundervoll duftende Tabak fiel auf die Erde auf einen kleinen Strauch, dessen Blätter und Blüthen sogleich jenes himmlische Aroma, jene olympischen Gerüche in sich zogen und immerdar behielten; und auf diese Art ist nach einer orientalischen Sage der Theestrauch, welchen die Chinesen Ta oder Teh, die Japanesen Thia nennen, entstanden.

Der Theestrauch — zur IX. Klasse, 25. Ord-

nung: Hypericinea gehörig — ist in China zu Hause, wo die Verwendung der Blätter desselben zu einem Luxusgetränke schon 828 nach Christi Geburt bekannt war. Im Jahre 1556 wurde der Thee in Persien bekannt, und zu Anfang des 17ten Jahrhunderts gelangte er nach Holland, von wo aus er die Runde durch ganz Europa machte. 1663 kam er in Paris und viel später erst in Wien zu Ansehen. Auch in Japan, auf Java und Ceylon baut man jetzt mehrere Varietäten, von denen es nach chinesischen Uebersetzungen 36 verschiedene Sorten gibt; ja, manche Naturforscher berichten von 700 Abarten.

In deinem eigenen Interesse, mein werthester Leser, führe ich die vorzüglichsten Sorten an, welche sind:

a. von den schwarzen Theesorten (Thea bohea), nach Linné: der Thee Bou, der Kongo, der Sou-chong, der Karavanenthe und der Pecco. Letzterer ist von dieser Sorte der beste Thee;

b. von den grünen Theesorten (Thea viridis: der Singlay, der Tonlay, der Hajan, der Perlthee, der Soulang oder Kaiser oder Blumenthee, welcher der beste und bloß für den Kaiser von China bestimmt ist, welchem das Pfund dieses Thee's auf 200 Gulden kommt. Die schwarzen Theesor-

ten haben einen rosenartigen, die grünen einen Veilchen-Parfum; der Souchong kennzeichnet sich durch seinen heuähnlichen Geruch.

Die Art des Einsammelns und die Behandlung der Blätter darnach theilen den Thee in die verschiedenen Sorten, welcher im allgemeinen „russischer“ — weil er auf diesem Wege zu Anfang bezogen wurde — oder „Holländer Thee,“ — da er sich von Holland aus durch ganz Europa verbreitete — benannt wird.

Das Einsammeln des Thee's geschieht erstens im Frühlinge, und liefert diese Ernte den besten, kostbarsten Thee. Man gewinnt von den unentfalteten Blattknospen den vorzüglichsten Pecco und Souchong. Die zweite Ernte beginnt Mitte Juli und die dritte Ende August und währt bis September. Diese liefert die größten Blätter, daher die schlechteste Sorte, wie den Congan, Bohin und Theubuh.

Von der Behandlung hängt es nun ab, ob aus den gesammelten Blättern grüner oder schwarzer Thee gewonnen werden soll. Zur Bereitung des grünen Thee's werden die Blätter erst auf Bambusstäben und in Pfannen getrocknet, dann ausgepreßt und über einem Holzkohlenfeuer geröstet, endlich durch Siebe gereinigt. Der schwarze Thee wird fast eben-

flavisch gebunden sind. Bis auf einen waren sämtliche Geistliche schon Abgeordnete des aufgelösten Landtages, einer auch des Reichsrathes. Haben sie in dieser Stellung etwas für das Land gewirkt, hat sich einer durch irgend eine That ausgezeichnet oder hervorgethan? Hat einer irgend einen praktischen Vorschlag gemacht? Ja, gegen Aufklärung, gegen Freistellung der Schule, Aufbesserung der materiellen Lage der Schullehrer, dagegen hat der eine und der andere gedonnert, für das Land und seine Bedürfnisse, da hatten sie kein Wort! Und doch soll man sie wieder wählen!

Doch sehen wir weiter, was noch für Männer in Vorschlag gebracht sind.

Da haben wir einen Vertreter der feudalen Prinzipien, den Herrn Grafen Barbo! Womit hat Herr Graf Barbo sich das Recht erworben, das Vertrauen seiner Mitbürger noch einmal zu erlangen? Etwa durch Ueberreichung der Adresse der „schwarzen Wiener“, wodurch er sich und das Land, das er vertrat, blamirte, oder durch sein stereotypes Sprüchlein: Jaz predlagam konec debate! wodurch er der Redelust seiner Gefinnungsgegnossen allerdings unbehaglich werden konnte?

Welche Vertreter schlägt man aus dem Bauernstande vor? Die bisherigen Abgeordneten Krmaric, Sagorj und Koren. Wir sind der Meinung, daß ein Land nur dann gut vertreten ist, wenn aus Bauern sich im Landtage befinden, aber Bauern, seien sie nun Redner oder nicht, welche praktische Winke über bäuerliche Verhältnisse, landwirtschaftliche Fragen, Hebung des Gemeindegewesens u. s. w. zu geben in der Lage sind, keineswegs jedoch solche, die sich als willkürliche Werkzeuge der Klerikalen bei Abstimmungen oder höchstens dazu gebrauchen lassen, Dinge, die man ihnen aufgeschriebe, herabzulesen. Wir möchten wohl gerne freimüthige, freisinnige, tüchtige bäuerliche Grundbesitzer im Landtage sehen, doch müßten diese von anderem Holze geschnitten sein, als die bisherigen.

Was finden wir noch für Kandidaten? Svetec, den Mann, der über die Gemeinden die Kuratel verhängen wollte, den großen Sophisten, den Mann, der heute die Verfassung negirt, die er gestern aufbauen half. Kann Svetec wohl von einem mündigen Volke als Vertreter wieder gewählt werden? Oder Costa, welcher für die Unfehlbarkeit des Papstes schwärmt, welcher den Glauben höher stellt, als das Wissen, welcher als Schatten des katholischen Vereinespräsidenten die Religion zu politischem Zwecke herabwürdigen will? Oder Lipold, der ultramontane Bergrath, welcher zweideutig für die eine Stadt eine Sprache retten, für die andere sie ausmerzen will, jener schwankende politische Charakter, welcher nicht den Muth besitzt, für das, was er

überhaupt als gut oder schlecht erkennt, einzustehen oder es zu bekämpfen, sondern durch Hintersicht die gerade Straße umgehen möchte? Oder Bleweis, der mit seinem unglücklichen Kind, dem Sprachenzwangsgefeße, schon fünfmal Fehlgeburten machte und doch jeden Landtag mit unnützen und kostspieligen Debatten darüber belastete, der Mann, der an Tabors und in Landtagen mit blutendem Herzen für Vereinigung Sloveniens schwärmte und hinter den Kulissen darüber lachte, wie uns Zaninl versichert, der die Geister seines Volkes zu dieser Idee aufstachelte, um denselben, wenn sie andere ins Dasein zu rufen versuchen, entgegen zu treten, jener Mann, der vom selbständigen, kräftigen Volksmanne zum Schleppträger der Klerisei herabgesunken ist, der sein Ansehen bei dem unabhängigen Theile der Intelligenz seiner eigenen Partei verloren hat und nur mehr mit geistlichen Krücken aufrecht zu stehen vermag?

Und diese Männer sollen unsere Vertreter sein, diese sollen Krains Zukunft bessern und lenken? Sie sind sicher alle durchaus ehrenwerth, daran zweifeln wir nicht, aber unsere Leute in der Landesvertretung können sie nicht sein.

Noch begegnen wir unter den schon im Landtage gewesenen Kandidaten einem Namen von unbekanntem Klange, Dr. Razlag. Wir müssen unser Urtheil über ihn zurückhalten, da er bis jetzt in Krain zu wenigorgetreten ist. Nur, wenn es wahr sein sollte, was man von ihm sagt, daß auch er vom Rege der Geistlichkeit umstrickt sei, dann wäre er nicht unabhängig, daher auch nicht unser Mann.

Die übrigen klerikalen Kandidaten sind so untergeordneter Natur, daß wir füglich darüber hinweggehen können. Nur noch ein Wort über die ganz neu vorgeschlagenen. Wenn eine Partei frühere Vertreter fallen läßt, so sollte man glauben, sie greife nach Namen von Bedeutung, um sich zu regeneriren, nach Männern, die in irgend einer Richtung sich schon bemerkbar gemacht haben.

Als neu vorgeschlagen erscheinen vier Namen für die Kurie der Städte und Märkte. Sie waren sämtlich bisher völlig unbekannt und auch die gegnerischen Blätter werden sicher in Verlegenheit sein, die Verdienste anzugeben, wodurch sich diese politischen Neulinge ein Anrecht auf das Vertrauen ihrer Mitbürger erworben haben.

Das also sind die Männer, die unser Glück begründen sollen. Wir aber fragen, ist ein Mann darunter, der freisinnig denkt und fühlt, der den Muth hätte, den gespannten Anforderungen eines übermüthigen Klerus entgegenzutreten, ist ein Mann darunter, dem der Ruf politischer Konsequenz vorhergeht? Der einzige Mann, dem man den Muth der freien

Ueberzeugung nicht absprechen kann, den Mann haben sie hinausgeworfen, weil sein Programm von dem Programme der Majorität verschieden ist, d. h. auf gut deutsch, weil er nicht Lust hat, ferners politische Meßnerdienste zu leisten. Unter allen klerikalen Kandidaten ist kein einziger, der Garantie dafür böte, daß in dem neuen Landtage die Sache des Fortschrittes, der Aufklärung, der Freiheit auch nur kleinlaut zur Sprache kommen würde, ein Viertel Geistliche, drei Viertel deren Schleppträger, der ganze Landtag ein Winkel-Koncil des kirchenstaates Slovenien.

## Politische Rundschau.

Laibach, 25. Juni.

Bei den vorgestrigen Nachwahlen in Wien unterlag der bisherige Abgeordnete Dr. Schindler seinem fortgeschrittenen Gegenkandidaten Dr. Schrank. Auf der Landstraße wurde Dr. Ed. Ropp gewählt.

Das betrübende Wahleresultat aus Steiermark und Mähren bestätigt sich leider, 6 Liberale, 4 Nationale und 12 Fromme wurden von den steierischen Landgemeinden gewählt. Unter den Liberalen befinden sich Brandstetter und Konrad Seidl, von den Landgemeinden Warburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhard erwählt. In Mähren gewannen die Deklaranten, obgleich die liberalen Minoritäten bedeutender als in früheren Jahren waren, doch zwei Siege, darunter in den Landgemeinden von Znaim, dort erhielten der deutsche Kandidat und der Deklarant jeder 77 Stimmen, letzterer gab sich jedoch als Wahlmann selbst die entscheidende Stimme und siegte so.

Die Präkonisation des neu ernannten Erzbischofes von Agram, Michalovic, wird in Rom am 29. Juni erfolgen. Eine allerhöchste Entschliebung, welche Michalovic die Geheimrathswürde verleiht, ist, wie aus Pest berichtet wird, herabgelangt. Rothschild soll sich bereit erklärt haben, dem Papste 10 Millionen Franken darzuleihen. Wie die „Indep. belge“ schreibt, will dieses Haus, „gerührt von der Armuth des Papstes“, diese Summe gegen verschiedene Pfänder (Palast Salvati und mehrere päpstliche Domänen) vorstricken.

Wenn sich Pius IX. schon vor dem 17. Juni in einem bedenklichen Zustande der Exaltation des Glaubens an sich selbst befunden hat, so muß dieser Zustand seit dem letzten Freitag einen Grad erreicht haben, der sich absolut jeder menschlichen Berechnung entzieht und nicht mehr mit dem Maßstabe des normalen Menschenverstandes gemessen werden kann. Am 17. Juni hat der gegenwärtige Papst jenes ominöse Datum überschritten, welches zu

so bereitet, nur hat er vor dem Kösten einen Gährungsprozeß durchzumachen.

Die Herren Chinesen erlauben sich mancherlei Fälschungen; so vermischen sie den Thee mit den wohlriechenden Blüthen des Nelstrauches (Olea fragrans) und den Blättern der Camellia Sasanqua. — In England wird der Thee durch Beimischung von Schlehen- und Eschenblättern gefälscht. Auch an Surrogaten fehlt es nicht, welche den kostspieligen Thee ersetzen sollen. So entdeckte der Bibliothekar Perie ein Theesurrogat, welches nach chemischer Untersuchung selbst die vorzüglichsten Eigenschaften des besten Thees in sich vereinigt, daher ihn fast ganz ersetzen soll. Dieses Surrogat besteht größtentheils aus Eschenblättern.

Ein gleichfalls vorzügliches Surrogat liefern die Blätter der gewöhnlichen Walderdbeere (Fragaria), welche, an der Sonne getrocknet und auf heißen Platten schwach gedörrt, einen ganz famosen Thee geben, welcher entschieden an den Thea bohea mahnt, und sowohl die Beimischung von Milch, als auch Rum sehr gut verträgt. Ich empfehle dieses Präparat jeder Hausfrau.

Bemerkenswerth ist, daß man in den Blättern des Theestrauches einen Stoff (Thein) entdeckte, welcher mit den wirksamen Bestandtheilen des Kaf-

fee's (Caffein) eine frappante Aehnlichkeit hat, weshalb diese Blätter gleichfalls häufig statt des wirklichen Thees in Anwendung kommen. —

Was die Wirkung des Thees anbelangt, so divergiren die Ansichten. Es gibt einige, welche die Behauptung aufstellen, daß er das Blut reinige und zur Verdauung beitrage. Andere sagen, er greife die Nerven an und mache melancholisch und trocken. Letzteres mag sich wohl durch ein Exempel bestätigen, welches ich hier anführen will.

Meinen andächtigen Lesern der ersten zwei Epistel meiner gastronomischen Vorlesungen sind jene zwei Experimente der Regierung Englands an Verurtheilten durch fortwährendes Kaffee- und Chokoladetrinken bekannt: ein dritter Versuch nun wurde gleichfalls an einem Verbrecher, der zum Tode bestimmt war, durch Theetrinken vorgenommen, und das Resultat war, daß dieser leidenschaftliche Theetrinker — dieses lautere Theetrinken schaffte wirklich dem Armen die unsäglichsten Leiden — so mager wurde, daß man ihn ganz bequem durchschauen und durch seinen Oberkörper sehr deutlich den kleinsten Druck der englischen Zeitung „Times“ durchlesen konnte. — Sehr viel trägt hierzu bei, auf welche Art man den Thee genießt. Die Chinesen trinken nur schwarzen Thee und verabscheuen den grünen, welchen sie Gift

nennen. Auch trinken sie ihn ohne aller Zuthat, selbst den Zucker verschmähen sie in barocker Weise und behaupten, diese liebliche Süße nehme dem Thee sein eigentliches Aroma. Echt chinesisches, fürwahr! Aber das lateinische Sprichwort sagt: De gustibus non est disputandum. Die lieben Damen nehmen dem Thee das Herbe, indem sie Milch (in Oesterreich Obers, in Böhmen Schmetten, in der Schweiz Schwani, in Preußen Sahne, in Norddeutschland Rahm genannt) beimischen. Die meisten trinken ihn mit Rum, einige mit Rothwein.

Den besten Thee kochen unfein die Russen, welche die Theeblätter in einen Theekessel oder Sommarvar werfen, dann das kochende Wasser darüber gießen, welches sie jedoch sogleich wieder wegschütten. Der zweite Aufguß bleibt nun längere Zeit gut zubedeckt stehen, aber nicht zu lange, da sonst der Thee zu herbe wird, bis man ihn endlich mit Rückhalt der Theeblätter in einen Réchaud gießt, in welchem er zu fortwährendem Gebrauche erwärmt bleibt. Die Russen trinken ihn durchaus mit Rum.

Willst du, mein charmanter Leser, deinen Thee in besonderer gaumengehender Weise trinken, so will ich dir als Beweis meiner unbegrenzten Hochachtung mein Geheimniß verrathen, indem ich dich belehre, den Parfüm des Thees durch einen

überschreiten noch keinem der Nachfolger Petri gegönnt war. Pius IX. hat, dem durch finstere Thatfachen und geheimnißvolle Katastrophen illustrierten Sprüche trogend, daß kein Papst „die Jahre Petri gesehen,“ das heißt das 25. Jahr seines Pontifikates erleben könne, mit dem bezeichneten Datum die Schwelle des verhängnißvollen Jahres überschritten, und es ist leicht erklärlich, daß der Geist des mit der dreifachen Krone geschmückten Greises durch das Außerordentliche des Ereignisses, welches sich ihm als ein übernatürliches darstellen mag, den letzten Bindpunkt verliert, der ihn noch mit der Begriffssphäre der Sterblichen verknüpft hielt. Heute und nachdem der Himmel so sichtlich Wunder an ihm gethan und ihn vor allen seinen Vorgängern seit dem heiligen Petrus ausgezeichnet, heute wähnt sich Pius IX. vollends über alles Menschenthum hinweggehoben und bei Lebzeiten schon zunächst der Gottheit rangirend, so daß es Abfall vom Göttlichen und Himmlischen ist, wenn man es wagt, seinem Wille den Gehorsam zu versagen und ihm gar etwa zu widerstreiten.

Die Spanier fingen eine Kibustier-Expedition ab, welche mit zahlreichem Material auf Kuba gelandet. Bei dem Konflikt blieben 7 Mann todt.

Um dem Räuberwesen in den Grenzbezirken durch gemeinsame militärische Operationen ein Ende zu machen, wollen Griechenland und die Türkei eine Konvention abschließen. Die Vandalen entzogen sich bisher jeder Verfolgung, indem sie einfach über die Grenze ins Nachbargebiet traten.

Die Gattinnen der zwei berühmtesten Brigantenhäuptlinge von Albanien sind ebenfalls festgenommen worden. Dieselben führten mehr als zwanzig Jahre lang ein prächtiges Leben. Bei ihren Kindern standen die Magnaten der dortigen Gegend zu Gevatter, sie kauften sich fortwährend neue Grundstücke, bauten Häuser u. s. w., waren sehr angesehen und fromm. Die Katastrophe bei Marathon hat diesem Schlaraffenleben ein Ende gemacht, doch versichert man, daß die genannten Damen eine Menge Empfehlungsbriefe für hochgestellte Personen mit sich bringen.

### Lieferantenwesen.

Zum ungarischen „Zentralblatt für Eisenbahnen und Verkehr“ lesen wir folgende merkwürdige Notiz: „Aus der Provinz gelangen vielfältige Klagen an uns über das absolut schlechte Schuhwerk, welches den Honveds geliefert wird. Namentlich die Sohlen dieses so nennenswerthen Bekleidungsstückes sollen an einer Dauerhaftigkeit loboriren, die geradezu merkwürdig erscheint. Bekanntlich sollen 16 Bataillons Honveds in das

Brucker Lager marschiren, um daselbst an den großen Manövern theilzunehmen. Es sind leider alle Ausflüchte vorhanden, daß die ungarische Landwehr daselbst bloßfüßig vor dem obersten Kriegsherrn defiliren wird.“ Wenn wir nicht irren, besorgt die Lieferungen für die ungarischen Honveds ein Konsortium, dem die Generalbank nicht fern steht. Das Konsortium Stene soll um die Verlängerung seines Lieferungsvertrages von 5 auf 10 Jahre eingetreten sein, weil es sonst keine Konfektionshäuser errichten könnte. Gleichzeitig wird die Nachricht verbreitet, daß Zglauer Tuchfabrikanten die Lieferungen von Mänteln für die österreichische Landwehr um 7 fl. 50 kr. übernommen haben, während das Konsortium Stene 14 fl. dafür fordert, und daß von denselben Fabrikanten die Hosen um circa 1 fl. billiger offerirt wird, als sie Stene liefert. Wie viel Wahres an dieser Angabe ist, das wird sich wohl bei der Prüfung des Militärbudgets zeigen. Gewaltige Preisdifferenzen in ein und demselben Artikel, an ein und demselben Orte, sind übrigens bei den ärarischen Lieferungen nichts ungewöhnliches. So wird uns beispielsweise von einem Faktum erzählt, daß in einer Stadt eine Heeresabtheilung für ein fertiges Fenster dem einen Unternehmer 8 fl. bezahlte, während eine andere Abtheilung in demselben Orte für genau dieselben Fenster 24 fl. per Stück affordirte. Da freilich kann das Armeebudget nicht klein werden.

### Zur Tagesgeschichte.

— Ueber eine Defraudation im Justizministerium wird von der „Abendpost“ nachstehendes publizirt: „Der seit März 1867 wegen besonderer Geschäftstüchtigkeit mit der Leitung des Expedits und mit der Verwahrung und Versendung einlangender Geldbeträge betraute Kanzleibeamte hatte einem 9465 Franken 50 Centimes enthaltenden Pakete einen Theilbetrag entnommen und für sich verwendet. Der Expeditsleiter hatte jedoch, bevor er über den entdeckten Vorgang zur Verantwortung gezogen werden konnte, den Abgang bereits ersetzt. Bei diesem Anlasse gestand der Expeditsleiter, er habe den Ersatz aus anderen Geldbeständen und Amtsgeldern geleistet, welche in seiner Verwahrung standen, und es sei im Ganzen ein Abgang von 1500 bis 1800 fl. daran vorhanden. Die sogleich vorgenommenen kommissionellen Erhebungen bestätigten diese Angaben und der Schuldige wurde sofort noch am 20. d. M. von seinem Amte suspendirt und dem Landesgerichte zur strafgerichtlichen Amtshandlung übergeben. Das „Dr. Tabl.“ erzählt, der betreffende Beamte, H., hätte sich schon vor mehreren Jahren eine Veruntreuung von mehreren hundert Gulden zu Schulden kommen lassen. Die Sache wurde damals vertuscht, der Chef H.'s., Ministerialrath v. Rein-

lein, deckte aus seinen eigenen Mitteln den fehlenden Betrag und beförderte seinen Offizial mit Uebergehung anderer Beamten zum Adjunkten. H. ist verheiratet und steht im Alter von ungefähr 36 Jahren. Man glaubt, daß er sich bei der von ihm begangenen Veruntreuung in der Hoffnung wiegte, daß Ministerialrath Baron Reinlein, der, nebenbei bemerkt, bei seiner Trauung als Beistand fungirte, auch diesmal das Defizit bereitwilligst decken werde.

— Während vorgestern die Herren Stendel und Ostwald ihre Anhänger im südlichen Wiener Bezirke mit klingendem Spiele zur Wahlurne führten, gab es im nördlichen Bezirke eine artige Keilerei, und es fehlte nicht viel, so hätte das Volk in der Leopoldstadt die Lynchjustiz in einem böhmischen Schustergerellen in Szene gesetzt. In der kleinen Angergasse standen nämlich mehrere Personen vor einem Wahlaufsatz, der mit den Worten schließt: „Hoch Oesterreich! Hoch die Verfassung!“ — „Mi brauch ma kan Verfassung nit,“ rief der Schuster und faßte das Blatt, um es herabzureißen. In dem Augenblicke kamen mehrere derbe Fäuste mit seinem Kopfe in eine mehr als unsanfte Berührung; selbst ein Mädchen ließ sich hinreißen, den Unbesonnenen seinen Unmuth mit dem Sonnenschirm fühlen zu lassen, und eine derbe Ohrfeige bewies ihm endlich den vollen Ernst der Situation. Jetzt verlegte sich der Schuster aufs Bitten: „Drei Sechserln habe ich bekommen von noblen Herrn, wenn ich den „Plankett“ herabreiß, und noch paar andere, weils seins von Juden und brauch' mir keine Verfassung.“ Man wollte den Mann zur Polizei führen, um möglicher Weise den noblen Herrn eruiiren zu können, der keine Verfassung braucht, als sein Weib, eine Vollblut-Wienerin, einherflügelte und mit geläufiger Zunge bewies, daß ihr Mann „a Böhm is,“ der eine Eiselei um die andere macht und aus purer Dummheit schon einmal für andere Leute eingesperrt wurde; — „wanns ihm a Behnerl zeig'n, thut er alles u. s. w. I bitt' Igha ums Blut Christi Willen, lassens mein Simperl los!“ Diese Worte versingen, die Szene löste sich in Heiterkeit auf und der Schuster wurde nach einigen wuchtigen Rippenstößen losgelassen.

— Die bekannte Annonzenexpedition Haafenstein und Vogler wird am 1. August auch in der Hauptstadt Böhmens, in Prag, ihre Komptoire eröffnen, und zwar in der Hauptstraße der Stadt, am Graben. Die Herren Haafenstein und Vogler haben jetzt schon Niederlassungen gleicher Firma in folgenden Städten: Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, Basel, St. Gallen, Zürich, Lausanne, Genf und Wien, und wird Prag also die fünfzehnte Stadt sein, in der diese große Firma domicilirt ist.

kleinen Anflug von Vanille zu erhöhen, oder 4—5 Orangenblätter vor dem Aufgießen unter den Thee zu mengen. Wer starken Thee liebt, besuche ihn mit einigen Tropfen doppelt kohlensauren Natrums.

Wie sehr dieses Getränk beliebt ist, beweist die großartige Konsumtion, welche sich für Europa allein jährlich über fünfzig Millionen Pfund beläuft. Nach Großbritannien, welches jährlich circa 38 Millionen Pfund konsumirt, sind Rußland mit 7 Millionen und Holland mit 3 Millionen Pfund die größten Konsumenten. Deutschland verbraucht 3 und Frankreich 2 Millionen Pfund jährlich.

Meine persönliche Wenigkeit, mein gastronomisch gesinnter Leser, ist dergestalt ein Liebhaber dieses himmlischen Getränkes, daß sie sich ebenso wenig einen Himmel ohne Theespringbrunnen denken kann, als sich die Türken ein Paradies ohne Houris vorstellen können.

Von den berühmten Persönlichkeiten erwähne ich als Theeverehrer nur den lebenswürdigen Dichter Ludwig Uhland, welcher den Thee durch folgende schönen Verse besingt, wodurch er sich im Pantheon der Gastronomie ein ewiges Denkmal gesetzt hat:

In Indiens mystischem Gebiete,  
Wo Frühling ewig sich erneut,  
O Thee, du selber eine Mithe,  
Verlebst du deine Blüthenzeit.

Wann Liebende zum stillen Feste  
In deinen duft'gen Schatten stieh'n,  
Dann rührest leise du die Aeste,  
Und streuest Blumen auf sie hin.

Den Mannen will es schwer gelingen,  
Zu fühlen deine tiefe Kraft:  
Nur zarte Frauenlippen dringen  
Zu deines Zaubers Eigenschaft.

Zum Schlusse folgendes, kurzes, lustiges Thee-geschichtchen:

In einem eleganten Kaffeehause der inneren Stadt Wien kamen täglich vier enorm reiche, grandios lustige Wiener Bürgersöhne zusammen, um Billard zu spielen und Thee zu trinken. Nebstbei hatten alle vier ihr Augenmerk auf die Besitzlerin dieses Café's geworfen, eine junge, reizende Witwe, in der allerverwegendsten Bedeutung dieser beiden Eigenschaftsworte, so daß ich bei Erinnerung dieses serafischen Wesens unwillkürlich meine Fingerspitzen küssen muß. Jeder hielt sich für den Bevorzugten, und hoffte an der schönen, milchweißen Hand der mollschwarzen Kaffeesiederin durch eine Mariage als Melange nippen zu dürfen. Eines schönen Nachmittags, an dem es gerade regnete, befanden sich unsere Theesfreunde wie gewöhnlich im Café, um nach Gewohnheit Thee zu trinken. Dies war nicht lange noch geschehen, als jeder fast zugleich ein heimliches Billet-doux erhielt, worin

ihnen angezeigt wurde, daß sie als ein Opfer des Hasses und Meides durch den Thee vergiftet wurden.

In größtlicher Angst und Verzweiflung, da sich wirklich schon Brechreiz einstellte, schlich jeder verstohlen nach Hause, um durch einen herbeigeholten Arzt das kostbare Leben zu retten. Kaum in einem Schweißbade schwimmend, erhielten die Verzweifelten abermals ein Briefchen, mit der Anzeige, daß das Ganze eine Mistifikation sei, und daß sie eben nur ein kleines Schweißpulverchen mit dem Thee tranken. Aufspringen und in das Kaffeehaus eilen, war das Werk eines Augenblicks, in welchem drei fast a tempo eintrafen. Aber wie erstaunt waren sie, als sie den vierten Freund „befracht“ neben der bräutlich geschmückten Witwe erblickten, so wie das ganze Kaffeehaus in einen großen Speisesaal umgewandelt sahen. Mit einem atlasweichen, doch maliziösen Lächeln empfing sie die reizende Witwe, welche ihnen in ihrem Freunde den neuen Kaffeesieder vorstellte und vielmals um Entschuldigung bat, daß sie sich diesen kleinen Vergiftungsipß erlaubt habe, da sie sonst kein Mittel wußte, sich ungestört mit ihrem Auserkornen trauen zu lassen. Ein herzlicher Kuß entschädigte sie für die ausgestandene Angst, und der erste Toast, welcher ausgebracht wurde, lautete: „Es lebe der Thee!“

— Im Theater in Brünn brach vorgestern Abends kurz vor Beginn der Vorstellung Feuer aus und ist dasselbe, wie das Telegramm meldet, total niedergebrannt. Der Redoutensaal und die Nachbargebäude konnten gerettet werden.

— Privatbriefe aus Amerika, welche kürzlich in Paris eingetroffen sind, sprechen den Verdacht aus, der unlängst verstorbene Jerome Patterson-Bonaparte sei durch Gift ums Leben gekommen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenzen.

Stein, 24. Juni. (Wahlbewegung. Dr. Costa als Agitator. — Der Papst und die Landtagswahlen in Krain.) Die Wahlen der klerikalen Partei angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen haben einen wahrhaft unerhörten Grad erreicht. Die geistlichen Herren wandern unermüdet von Haus zu Haus und drei- und viermal in einem Tage werden die armen Wähler mürbe geredet.

Vor wenigen Tagen erschien sogar Dr. Costa sammt dem klerikalen Kandidaten Murnik selbst hier. Es wurde eine Wählerversammlung einberufen und dort den von den geistlichen Herren herbeizitierten Wählern unter Costa's Auspizien die Wahl Murnik's warm aus Herz gelegt.

Doch um sicherer zu gehen, greifen unsere Gegner auch zu wahrhaft drastischen Mitteln, um keinen stärkeren Ausdruck für derartige Manöver zu gebrauchen. So sind hier Fälle vorgekommen, daß den Wählern ein päpstliches Schreiben vorgewiesen wurde, worin der Papst den Wählern empfiehlt, bei den bevorstehenden Landtagswahlen ja für die klerikalen Kandidaten einzustehen. Auf solche Weise wird der Sinn des armen Volkes am Lande verwirrt und jede freie Erwägung und Meinungsäußerung systematisch zu Grund gerichtet.

Rad, 24. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestern stattgehabten Wahl des Bürgermeisters wurde der Kandidat der Liberalen, Herr Gerbek, gewählt, sein Gegenkandidat war der klerikale Gastwirt Schuschnit; Gerbek hatte 10 Stimmen, Schuschnit 5 Stimmen. Die Agitation des Klerus war kolossal, doch glücklicherweise erfolglos.

### Total-Chronik.

— (Zur Wahlbewegung.) Die Klerikalen in Krain entwickeln angesichts der bevorstehenden Wahlen eine Rührigkeit, welche der letzten Wahlagitator vor drei Jahren in nichts nachsteht, ja sie sogar übertrifft. Die Verfassung wird dem bethörten Volke als ein bereits überwundener Standpunkt dargestellt, als eine Sklaverei, von der das Volk vollends befreit werden muß, um in das gelobte Land der klerikalen Verheißungen zu gelangen. Der gefährdete Glaube und die Erleichterung der hohen Steuern sind der übliche Köder, womit man gläubige Fischelein fängt. Die Urwahlen am Lande sind meist im klerikalen Sinne ausgefallen, nimmehr wird die Bevölkerung der Städte und Märkte mit allen Kunstgriffen der Kanzel, des Beichtstuhls und sonstiger geistlicher Einwirkung gegen die verruchten „Liberalen“ bearbeitet. Dieser Spottname, auf dessen Erfindung sich „Danica“ einiges zu gute thun mag, ist bereits im Munde des Volkes gelaufen geworden. Der freisinnige Bürgermann, den die Geistlichkeit mit ihrem Anhang als „Nemskutar“ oder „Liberalen“ bezeichnet, muß von jedem Gläubigen gemieden werden. Man glaubt es kaum, daß in unserem aufgeklärten Jahrhundert hierlands die fanatischen Aufsetzungen hochmüthiger und ignoranter Geistlicher, deren Paster dem Volke sehr wohl bekannt, Gehör und Glauben finden können. Und dennoch ist es so. In einer benachbarten Stadt zirkulirt sogar ein angeblich päpstliches Breve, worin jenen Wählern, welche die von der Geistlichkeit anempfohlenen Männer in den Landtag wählen, Ablässe und der päpstliche Segen verheißen werden.

— (Alles für Gott.) Die krainischen Volkführer scheinen denn doch etwas Scham zu fühlen, wenn sie ihre für das slovenische Volk berechneten Auf-

zuße in das Deutsche übersetzen, und so kommt es denn, daß sie sich dort, wo die wortgetreue deutsche Uebersetzung jeden halbwegs vernünftigen Leser in eine heitere Stimmung versetzen könnte, Fälschungen des Urtextes erlauben. So z. B. lautet die deutsche Uebersetzung ihres Wahlpruches: „Vse za vero“ nicht „Alles für den Glauben“, sondern „Alles für Gott.“ Herr Dr. Costa, von dem jene Uebersetzung herrühren soll, möchte wohl die Fälschlichkeit begriffen haben, sich dem gebildeten deutschen Lesepublikum als Glaubenskämpfer hinzustellen, daher will er „nur für Gott“ zu den Waffen greifen, und bloß gegen Atheisten zu Felde ziehen. Was mag sich jedoch unser Herrgott denken, wenn sich zu seinen Vertheidigern Skribenten aufwerfen, deren ganze Stärke in einem unglaublichen Wortschätze von Trivialitäten besteht, wie sie in dem Leis-journal des glaubenseifrigen Dr. Costa zu lesen sind. Wir meinen, daß unser Herrgott bei solcher Zudringlichkeit jene Worte ausrufen würde, die ihm der französische Dichter Veranger bei der Betrachtung ähnlicher irdischer Erbärmlichkeiten in den Mund gelegt hat, sie lauten: Daß Euch der . . . hol!

— (Das Brunnenwasser.) Es muß hier, bei herannahendem Sommer, abermals darauf hingewiesen werden, daß Hofbrunnen, welche sich in der Nähe von Dungguben, 4—10 Schritte davon befinden, namentlich in sehr durchlassendem humusartigen oder sandigen Erdreich, sicher leicht durch giftige, faulende Stoffe verdorben werden. Wie leicht sich eine Flüssigkeit, bei gleichzeitigem Druck nach unten und der Seite, Bahn macht, kann jedermann erproben. Nun liegen aber Dungguben gewöhnlich weit flacher als Brunnen. — Der Druck nach unten ist also ebenso stärker als bei gewöhnlichem Wasser, weil sich in der Dunggube stets feste und schwerere Massen befinden. Gegen das Unheil einer Infektion des Brunnenwassers schützt nur eine mehrere Fuß dicke, gut zementirte Utermauerung der Grube wie des Brunnens, den Boden der Grube eingeschlossen, und auch eine solche Mauer schützt kaum einige Jahre. Versuch. Wer sich überzeugen will, wie sehr Brunnenwasser durch die Nähe einer Kloake verseht werden kann, nehme ein Mikroskop zur Hand und schaue!

— (Die Namen der von den stierischen Landgemeinden gewählten Abgeordneten) sind: Liberale: Planensteiner (in Murau), Graf Better (in Bruck an der Mur), Hauptmann Seidl und Grundbesitzer Brandstetter (in Marburg), Gewerksbesitzer Liebl (in Liegen) und Bezirkskommissär Zisch (in Leoben). Klerikale: Baron Gudenus, Pfarrer Lehmann, Graf Plaz, zwei Grafen d'Avernas, Professor Maassen, Prälat Allinger, Gutbesitzer Adamovich, Müller Weinhardt, Redakteur Carlson, Dechant Rosar, Bezirksrichter Herman, die Doktoren Dominkusch und Wosnjak, Grundbesitzer Rabiniger, Fernseind und Butowek.

### Eingefendet.

Herr Redakteur! Ein größeres Armuthszeugniß hätten sich unsere Gegner doch nicht ausstellen können, als es durch die Aufzählung der Verdienste der beiden klerikalen Landtagskandidaten Debenk und Horak geschehen ist.

Diese Beiden sind unsere Mitbürger, sie zahlen gleich uns Steuern und haben sich unbedingt dem klerikalen Wahlprogramme angeschlossen. — Das sind die hervorragenden Eigenschaften, welche die eigenen Anhänger von ihren Kandidaten hervorzuheben wissen. Man muß gestehen, die Anforderungen, welche unsere Gegner an ihre Abgeordneten stellen, sind wirklich sehr bescheiden. Wer also in Laibach lebt, Steuern zahlt und blind ins Horn der Klerikalen bläst, der ist, nach ihrer Anschauung, schon ein würdiger Abgeordneter der Landeshauptstadt.

Und solche Leute wagt man Männern wie Katenegger und Suppan gegenüber zu stellen, die, ganz abgesehen von ihrer erfolgreichen Berufstätigkeit, beide schon durch eine Reihe von Jahren im Landtage und im Gemeinderathe in hervorragender Weise gewirkt haben und sich die unleugbarsten Verdienste um Stadt und Land erworben.

Traurig stünde es um unsere Wählerschaft, wenn sie da noch einen Augenblick schwanken könnte, wenn sie ihre Stimme geben soll.

Ein Laibacher Bürger.

### Zur Wahlbewegung.

Unerhört perfid ist die Art und Weise, wie von den Klerikalen anlässlich der bevorstehenden Wahlen die Beamten gehegt werden.

Es wird ihnen in klerikalen Blättern vorgeschwätzt, daß die Verfassung schon nahezu gestürzt sei, daß ein vollständiger Umschwung bevorstehe, und daß die Anhänger der Verfassung sich künftig einem andern Systeme werden anschmiegen müssen.

Was soll man von einer Partei halten, die solche Einschüchterungsversuche nicht scheut?

Da ist es denn doch an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß die Beamten den Eid auf die Staatsgrundgesetze und die Verfassung abgelegt haben. Die National-Klerikalen schreiben dagegen heute die Beiseitigung beider auf ihre Fahnen. Welcher Beamte könnte somit, ohne seiner Vergangenheit untrennbar zu werden, für die klerikalen Kandidaten und deren Programm stimmen?

Ein Beamter und Wähler.

### Witterung.

Laibach, 25. Juni.

Gestern Abends Gewitterwolken. Wetterleuchten im Westen. Nachts nach 1 Uhr Regen. Vorm. wechselnde Bewölkung. Nachmittags trübe, harter Wind aus Ost mit Regen und Gewitter. Starke Abkühlung der Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.0°, Nachmittags 2 Uhr + 11.7° (1869 + 15.7°; 1868 + 21.6°). Barometer 323.76 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.1°, um 1.2° über dem Normale.

### Angekommene Fremde.

Am 24. Juni.

Stadt Wien. Bäcker, Fabrikant, Dr.-Neustadt. — Ludwig Baron, Kaufm., Kanischa. — Graf Pace, Priv., Ponovik. — Ritter v. Kaiser, f. l. Hofrath, Wien. — Fischer, f. l. Sektionsrath, Wien. — Dr. Kraus, Triest. — Besselinovic, Vinkovce. — Schranf, Privat, Graz. — Mischel, Reisender, Klagenfurt. — Kuschel Ludwig, Fabrikbesitzer, Johannesthal. — Elefant, Munk, Geschäftsmann, Wien. — Böncher, Apotheker, Gurtfeld. — Schwaab, Triest. — Balenit, Jll-Feistritz. — Osterjager, Fabrikant, Wien. — Müller, Kfm., Bremen. — Franjo, B. Graz. — Baierischer Hof. Pawlik, f. l. Beamte, Wien.

### Verstorbene.

Den 24. Juni. Elisabetha Bodrent, Magd, alt 32 Jahre, im Zivilspital an der Gehirnhöhlenwassersucht. — Dem Herrn Johann Mayer, Südbahndirektor, sein Kind Josef, alt 3 Monate und 9 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 107 an der Lungenlähmung.

### Wiener Börse vom 24. Juni.

| Staatsfonds.            | Geld   | Ware   | Deft. Hypoth.-Bank | Geld | Ware |
|-------------------------|--------|--------|--------------------|------|------|
| Spec. österr. Währ.     | —      | —      | 98.                | —    | —    |
| dto. Rente, 68. Pap.    | 60.10  | 60.20  |                    |      |      |
| dto. dto. 68. in Silber | 69.    | 69.10  |                    |      |      |
| Loose von 1854          | 89.50  | 90.    |                    |      |      |
| Loose von 1860, ganze   | 95.60  | 95.80  |                    |      |      |
| Loose von 1860, Rüst.   | 105.25 | 105.50 |                    |      |      |
| Prämienk. v. 1864       | 116.75 | 117.   |                    |      |      |
| Grundentl.-Obl.         |        |        |                    |      |      |
| Steiermark zu 5 pSt.    | 94.    | 95.    |                    |      |      |
| kränten, Krain          |        |        |                    |      |      |
| u. Kärntenland 5        | 86.    | 84.    |                    |      |      |
| Angern . . zu 5         | 80.    | 80.30  |                    |      |      |
| Proat. u. Slav. 5       | 83.    | 84.    |                    |      |      |
| Siebenbürg. 5           | 77.50  | 78.    |                    |      |      |
| Aktionen.               |        |        |                    |      |      |
| Nationalbank . . .      | 731.   | 722.   |                    |      |      |
| Kreditanstalt . . .     | 267.60 | 247.70 |                    |      |      |
| u. o. Exempte-Ges.      | 660.   | 662.   |                    |      |      |
| Anglo-österr. Bank      | 314.50 | 315.50 |                    |      |      |
| Deft. Bodencred.-K.     | 378.   | 380.   |                    |      |      |
| Deft. Hypoth.-Bank      | 92.    | 94.    |                    |      |      |
| Deft. Exempt.-K.        | 245.   | 250.   |                    |      |      |
| Kais. Ferd.-Nordb.      | 2287   | 2292   |                    |      |      |
| Südbahn-Gesellsch.      | 194.50 | 194.70 |                    |      |      |
| Kais. Elisabeth-Bahn    | 215.   | 215.50 |                    |      |      |
| Kais. Ludwig-Bahn       | 247.   | 247.50 |                    |      |      |
| Siebenh. Eisenbahn      | 172.   | 172.25 |                    |      |      |
| Kais. Franz-Josephs.    | 192.   | 192.50 |                    |      |      |
| Kais. Maria Th. 1874    | 174.   | 174.50 |                    |      |      |
| Kais. Elisabeth-Bahn    | 174.25 | 174.75 |                    |      |      |
| Effandbriefe.           |        |        |                    |      |      |
| Ration. 5.12. verlosb.  | 93.50  | 93.75  |                    |      |      |
| Ing. Bst.-Greditanst.   | 90.75  | 91.25  |                    |      |      |
| Ing. Bst.-Gredit.       | 107.25 | 107.50 |                    |      |      |
| Ing. Bst.-Gredit.       | 90.    | 90.25  |                    |      |      |
| Wanzen.                 |        |        |                    |      |      |
| Kais. Münz-Ducaten      | 5.72   | 5.78   |                    |      |      |
| Frankf. 100 fl.         | 100.10 | 100.30 |                    |      |      |
| Frankf. 10 fl.          | 119.75 | 119.90 |                    |      |      |
| Paris 100 Francs        | 47.55  | 47.60  |                    |      |      |

Wegen Linienstörung ist der telegraphische Wechsel ausgeblieben.

## Gedentafel

über die am 30. Juni 1870 stattfindenden  
Vizitationen.

1. Feilb., Rant'sche Real., Martinverb., 454 fl., Fahr-  
nisse 104 fl., B.G. Lad. — 3. Feilb., Kesse'sche Real., Bir-  
kenberg, 350 fl., B.G. Gurfeld — 1. Feilb., Galt'sche  
Real., St. Marein, 2671 fl., 224 fl., 140 fl., 740 fl., 200 fl.,  
160 fl., B.G. Laibach. — 2. Feilb., Brah'sche Real. Grailach,  
B.G. Rastenfuss.

## Korrespondenz.

Herrn Wichtisch in Leitmeritz: Ihr Abonnement  
wurde nun bis Ende Dezember d. J. berichtigt.

## Rekreatiions-Fluid für Pferde

vom k. k. Thierarzte W. Chraust,  
welches von kompetenten sachmännischen Autoritäten  
der hohen Sanitätsbehörde zu Wien geprüft und in  
Folge Erlasses eines hohen Ministeriums des Handels  
vom 5. März 1869, Z. 4336/724, einzig und allein  
als Heilmittel gegen äußere Krankheiten der Pferde  
anerkannt wurde. Als Präservativmittel wird es vor  
und nach größeren Strapazen angewendet, da es wie-  
der stärkt und kräftigt und die Pferde vor Steifheit  
schützt. Die besten Zeugnisse von sehr vielen Autori-  
täten können bei jedem Verkäufer meiner Heilmittel  
zur Einsicht genommen werden.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung  
1 fl. 40 fr. 3. W.

## Klagenfurter Thier-Heilpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe,

welches dem Kornenburger Viehpulver und anderen  
von Laien zusammengefügten Präparaten weit vorzu-  
ziehen ist, da es nicht nur allein bei den gewöhnlich  
vorkommenden Thierkrankheiten, als der Koble, Drüße,  
den verschiedenen Katarrhen u. s. w. schnelle und sichere  
Hilfe leistet, sondern selbst bei fieberhaften inneren Lei-  
den mit dem besten Erfolge angewendet wird. Es be-  
hebt selbst hartnäckige Verstopfung in den Gedärmen  
und Störungen im Verdauungssystem, befördert die Ab-  
und Aussonderungen und steigert in hohem Grade die  
Milchergiebigkeit bei Kühen. Als Präservativmittel  
wird es im Frühjahr und Herbst, wo die Thiere gerne  
kränken, mit Erfolg angewendet, da es den Ausbruch  
vieler Krankheiten verhindert, es macht die Thiere  
munter, befördert den Haarwechsel und Freßlust und  
stärkt die Verdauung. Schließlich muß ich noch be-  
merken, daß mein Thierheilpulver nicht nur besser ist,  
als das Kornenburger Viehpulver, sondern die Packete  
sind auch billiger und größer. Die besten Zeug-  
nisse liegen bei jedem Verkäufer meiner Heilmittel vor.  
Preis eines Packets sammt Gebrauchsanweisung 40 fr.

## Warnung.

Ich halte es für meine Pflicht als Arzt, die  
P. T. Pferdebesitzer aufmerksam zu machen, daß das  
Rekreatiionsfluid des Herrn Witzda zu Kornenburg  
durchaus kein Heilmittel gegen Krankheiten der  
Pferde ist, sondern nur als Präservativmittel privile-  
giert wurde (Präservativmittel sind für Gesunde aber  
nicht für Kranke), überhaupt wurde Herrn Witzda,  
laut des mir für mein Heilmittel zugegangenen Beschei-  
des eines hohen k. k. Handelsministeriums vom 5ten  
März 1869, Zahl 4336/724, ausdrücklich unterlagt,  
diesem Waschwasser (Rekreatiions-Fluid) in den  
öffentlichen Anklündigungen und Gebrauchsanweisun-  
gen Heilwirkungen zuzuschreiben, aber Herr Witzda  
läßt sich trotz Verbot doch nicht irre machen, seiner  
Erfindung heilkräftige Wirkungen zuzuschreiben, welche  
selbe niemals befehen hat.

Meine Heilmittel sind echt zu beziehen: in Lai-  
bach bei Herrn Ant. Krisper, in Stadmannsdorf  
bei Herrn Fried. Homann, in Arainburg bei  
Herrn Wilh. Koller, in Stein bei Herrn J. N.  
Podrekar. (232-2)

Haupt-Depot für die österr. ung. Mon-  
archie bei Thierarzt W. Chraust  
in Klagenfurt.

## Epileptische Krämpfe (Zallucht) (16-116)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie  
Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt:  
Königsstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

## Lungentuberkulose;

Brust- u. Hals-Krankheiten, werden naturgemäß,  
ohne innerliche Medikamente durch ein  
seit Jahren bewährtes, einfaches Verfah-  
ren, geheilt. Adr.: Dr. Rottmann in Alschaffenburg  
a. W. (Gegenseitig franco.) (228-3)

Die seit vielen Jahren bestehende

## Niederlage

(100-17)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

## Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von  
welchem die Preise neuerdings bedeutend her-  
abgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum  
Anker.“

NB. Das noch vorräthige Damenwäsch-  
waaren-Lager, bestehend in Leinen- und Baum-  
woll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-  
Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu be-  
deutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

## Ohren-Arzt

Dr. M. Schwarz aus Wien

wird dieser Tage in Laibach eintreffen und Ohren-  
kranken aller Art nach dem Standpunkte der Fach-  
disziplin Rath oder Hilfe ertheilen. (250-2)

## Engländer's

(166-24)

## zahnärztliches Atelier

ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

## Moussé-Pipen, Bier- & Weinspunde

der Eisapparaten-Fabrik von A. Wiesner  
in Wien (27-13)

sind zum Fabrikpreis zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

## 5% Silber-Prioritäten

der k. k. priv.

## Leoben-Vorderberger Eisenbahn.

Als sichere Kapitals-Anlage geeignet, vollkommen steuerfrei, in  
Stücken zu fl. 300, rückzahlbar al pari, mit Koupons à fl. 7 1/2 ö. W. eff. Silber =  
5 Thaler = fl. 8 3/4, Südd. Währ., fällig am 1. August und 1. Februar, beim gegen-  
wärtigen Kurse zirka 6 3/4 % tragend, sind genau zum Tageskurse zu haben beim  
Bank- und Wechselhause

Fitz & Welisch,

Graz, Herrengasse Nr. 13.

(251-1)

## Lokal-Veränderung.

## Gustav Stedry

zeigt einem p. t. Publikum hiermit an, daß er mit seiner

Spezerei-, Kolonial-, Material-, Farbwaaren-, Wein- & Delikatessen-Handlung  
aus dem Hause Ede der Elefantengasse in das

Grumvig'sche Haus vis-à-vis dem Militärspital,  
Wienerstrasse,

übersiedelte.

Indem er für das bisher in ihn gesetzte Vertrauen dankt, empfiehlt er auch fernerhin sein  
ganz neu assortirtes Lager unter Versicherung der schnellsten und reellsten Bedienung.  
Ferner erinnere ich, daß das früher von Herrn L. C. Luckmann gehaltene

## Champagner-Lager

von Moët & Chandon aus Epernay

nunmehr von mir fortgeführt wird. Ebenso ist

Export-Märzenbier von Gebrüder Kosler  
in Bouteillen,

sowie REIS, best Floretone, gleich wie bei Herrn Tancar pr. Pfd. à 12 fr.,  
am Lager, und ist derselbe en gross & en detail zu haben. (249-2)